

INTERRELIGIÖSES LERNEN

Die Humanwissenschaften gehen – angesichts der modernen Phänomene von Mobilität und Migration – in ihrer Betrachtung des Religiösen von einer Pluralität religiöser Identitäten an einem Ort aus. Wie stellt sich dieser Sachverhalt in einer pastoralen Situation dar? Wie wird er in der Religionspädagogik verhandelt? Durch diese neue »Unübersichtlichkeit des Religiösen« sehen sich die praktischen wie systematischen Fächer der Theologie herausgefordert.

Im ökumenischen Dialog war das Kennenlernen anderer Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften eines der ersten Postulate. Das andere in seiner Alterität respektieren impliziert zugleich, im anderen auch das Eigene wahrzunehmen. Bleibt die Reflexion auf die Wahrheit im theologischen Diskurs die zentrale Aufgabe, so stellt sich im gelebten Glauben gleichfalls die Frage nach dem Umgang mit Glaubenden anderer Religionen. M.a.W.: Treten die verschiedenen Religionen mit dem christlichen Glauben in einen Dialog, so sucht seinerseits das Christentum das Gespräch mit den verschiedenen Religionen. Dabei manifestiert sich Glaube als kulturelle wie theologale Größe. Die Frage der Universalität des Heils ist Basis dieses postulierten und gesuchten Dialogs: »Die Praxis und die theoretische Vertiefung des Dialogs zwischen dem christlichen Glauben und den anderen religiösen Traditionen werfen neue Fragen auf, auf die man einzugehen versucht, indem man neue Wege der Forschung einschlägt, Vorschläge entwickelt und Verhaltensweisen anregt, die eines sorgfältigen Unterscheidungsvermögens bedürfen« (*Dominus Iesus*, Nr. 3).

Der interreligiöse Dialog lebt von der engen Verflechtung von Theorie und Praxis. Lässt sich die dogmatische Theologie durch das Wissen um andere religiöse Praktiken und Lebensweisen neue Frage zuspiesen (Universalität des christologischen Anspruchs, Rolle der Kirchen in der Glaubensvermittlung, ...), so treten religionspädagogische Praxis wie pastoraltheologische Konzepte ihrerseits in einen Dialog mit der Dogmatik, wobei sich beide Seiten befruchten können. Der gelebte Glaube erweist sich als Ort theologischer Erkenntnis.

In Analogie zur ökumenischen Fragestellung der Theologie wie der durch die Ereignisse der Shoah eingeforderten neuen Besinnung auf das Verhältnis des Christentums zum Judentum, die jeweils von einem gegenseitigen Lernprozess ausgingen, kann die systematische Theologie angesichts der interreligiösen Fragestellung in einer globalisierten Welt von einem interreligiösen Lernprozess sprechen (vgl. z.B. *ÖRK-Leitlinien für den Dialog und die Beziehung mit Menschen anderer Religionen*, Genf 2002, oder die Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz *Christen und Muslime in Deutschland*, Bonn 2003). Das Kennenlernen der anderen und das Wissen um deren Tradition schärfen zugleich den Blick auf die eigene Identität. Der interreligiöse Dialog in Freiheit und Wahrheit lässt die Gottesfrage und -suche der Menschen aller Kulturen neu in einer katholischen (im altkirchlichen Wortverständnis) Dimension aufleuchten.

Im interreligiösen Lernen können Vorurteile, Ängste, geschichtliche Hypothesen abgebaut werden; die johanneische Verheißung der Wahrheit, die befreit, erhält eine (post-)moderne Aktualisierung (Joh 8,32). Grundfragen christlichen Selbstverständnisses werden auf dem

Hintergrund der interreligiösen Debatte nochmals geschärft. Das II. Vatikanische Konzil hat die in anderen Religionen enthaltenen Werte anerkannt; die nachkonziliare Entwicklung bemüht sich um den Aufweis des Zusammenhangs von Dialog und Mission. Verkündigung, Katechese, Dialog und Kampf gegen die Strukturen der Ungerechtigkeit verstehen sich als Momente der Missionstätigkeit der Kirche. »Von christlicher Warte aus gesehen, ist der interreligiöse Dialog wesentlich mehr als nur eine Methode, um die gegenseitige Kenntnis zu fördern und sich gegenseitig zu stärken. Er gehört zum Evangeliumsauftrag der Kirche und ist somit Ausdruck der Sendung ‚ad gentes‘« (Johannes Paul II., *Ecclesia in Asia*, Nr. 31).

Aus systematischer Sicht stellt sich die Frage, ob eine Theologie der Religionen, wie sie die postchristliche pluralistische Religionstheologie einfordert, nicht auf Aporien beruht, die auf einer Wesens- und Begriffsmetaphysik gründen, die einzig die Denkbare als Maß des real Möglichen zur Grundlage hat. Es stellt sich die Frage, ob es sich dabei nicht um eine Auffassung handelt, die das Transzendente, das Mysterium, das Absolute von seinen Darstellungen radikal trennt. Sind alle Darstellungen unvollkommen und uneigentlich, so müssen sie als relativ betrachtet werden.

Der interreligiöse Dialog erfordert seitens der christlichen Theologie die Herausarbeitung neuer regionaler Theologien (z.B. die Erarbeitung einer [christlichen] Theologie des Islam, des Hinduismus ...). Voraussetzung des interreligiösen Dialogs ist der intra-religiöse Dialog. Die Religionspädagogik spricht dabei von einem »teaching in/about religion«.

Beim Bedenken dieser Tatsachen steht die Systematik erst am Anfang ihrer Arbeit. Im Weltzeugnis des christlichen Glaubens kann das interreligiöse Lernen (s)einen Beitrag zur Friedenssicherung leisten. Der interreligiöse Dialog macht das Fragmentarische der einzelnen Glaubensexistenz sichtbar. Das geschichtlich kontingente Glaubenszeugnis lebt »das Ganze im Fragment« (Hans Urs von Balthasar). Die neueren Aussagen des Lehramtes zum interreligiösen Dialog bedenken deshalb neben dem christologischen Aspekt auch den pneumatologischen Gesichtspunkt: Der Geist Gottes ist allumfassend ohne Begrenzung durch Raum und Zeit gegenwärtig und wirksam. Dieser Geist Gottes gibt jedem Menschen Licht und Kraft, um auf seine höchste Berufung zu antworten. Der Geist steht am Ursprung der Existenz und der Glaubensanfrage eines jeden Menschen (vgl. *Redemptoris missio*, Nr. 28). Katechese, interreligiöses Lernen tragen das ihre zur Herausbildung der Glaubensantwort der Menschen bei.

So verweist die systematische Beschäftigung mit dem interreligiösen Dialog wie von selbst auf die theologische Figur des Zeugnisses als Ausgangspunkt von Glaube und Theologie.

Wolfgang W. Müller OP

In diesem Heft werden die Referate der letzten Herbsttagung der Schweizerischen Theologischen Gesellschaft (in Zusammenarbeit mit dem Katechetischen und dem Ökumenischen Institut der Theologischen Fakultät der Universität Luzern), »Interreligiöses Lernen«, 24./25. Oktober 2003, abgedruckt. – Die Redaktion.

Mit diesem Heft ändert die ZMR in Titelseite und Impressum ihr Layout. Wir hoffen auf eine gute Aufnahme bei den Leserinnen und den Lesern. – Die Redaktion.

ChT 85